Silke Tauschek-Hertzberg

Das „Mädchen in der Arbeiterwohlfahrt“-Projekt (MiA): „Förderung von Lebensplanungskompetenzen von Mädchen, insbesondere Migrantinnen, in der schulbezogenen Jugendhilfe“

Entstehungsgedanke

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Mädchen von Angeboten der Jugendhilfe weniger erreicht werden als Jungen, dies sehen wir nicht als Verschulden der Mädchen, sondern als Mangel der Jugendhilfe. Um die Mädchen zu erreichen, halten wir es für notwendig dorthin zu gehen, wo sie sich aufhalten. Da sie einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule verbringen, nutzen wir die Schule als Zugangsweg zu den Mädchen. Durch die Verknüpfung der beiden Sozialisationsbereiche Schule und Freizeit bzw. Jugendhilfe, ist es möglich ein ganzheitliches Betreuungskonzept zu entwickeln, anhand dessen für die Mädchen mehr erreicht werden kann.

Die Zielgruppe

MiA war von März 1998 bis Dezember 2000 Bundesmodellprojekt und ist seit Januar 2001 ein festes Angebot der Nürnberger Hauptschule Carl-von-Ossietzky.

MiA spricht alle Schülerinnen dieser Hauptschule ab den fünften Klassen an (zur Zeit 16 Klassen, das sind ca. 180 Mädchen). Die Schule, wie auch der Stadtteil in dem sie sich befindet, weist einen überdurchschnittlich hohen Migrant/innen-Anteil auf. Die Herkunftsländer sind u.a.: Türkei, Italien, Kasachstan, Russland, Ukraine, Irak, Deutschland, Vietnam, Kosovo, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Griechenland.

Ziele von MiA

Die Ziele des Projekts sind folgende:

- Schülerinnen mit den Angeboten der Jugendhilfe zu erreichen.
- Das Selbstbewusstsein der Mädchen zu stärken, sowie die Solidarität der Mädchen untereinander zu fördern.
- Die Chancengleichheit der Mädchen in Bezug auf Schule und Beruf zu verbessern.
- Konzepte und Methoden zur Lebensplanung und Berufsfindung von Mädchen zu entwickeln und umzusetzen.

Der Arbeitsansatz

Enge Kooperation mit der Schule

- Schule als zentraler Lebensbereich von Mädchen
- Schule als Zugangsweg zu den Mädchen

Frühzeitig ansetzende Angebote

- Langfristige Unterstützung bei der Lebensplanung
- Spektrum der Berufsmöglichkeiten aufzeigen und erweitern

Das Angebot

Konkret heißt das: Die Arbeit mit der Zielgruppe setzt frühzeitig an. Die erste Kontaktaufnahme erfolgt bereits in den fünften und sechsten Klassen, um einen stabilen Kontakt- und Beziehungsaufbau langfristig zu ermöglichen bzw. um die Mädchen anhand von bedarfsgerechten Angeboten wie z.B. Theaterprojekten, Hip-Hop-Workshops, Videoprojekten zu stärken.

In den siebten und achten Klassen stehen Angebotsreihen zu Berufsfindung und Lebensplanung in Form von Workshops und unterrichtsergänzenden Projekten im Vordergrund, die jedes Schuljahr durchgeführt und weiterentwickelt werden: Es handelt sich um ein bausteinartiges Konzept (Abb. 1), das sich wie folgt gestaltet:

Es gibt Berufsinformationstage (BIT) an der Schule – ein Angebot auch für Jungen, verschiedene Betriebe mit Ausbilder/innen und Azubis werden eingeladen, hier können die Jugendlichen z.B. bei den Maler/innen mit Schablonen Verzierungen entwerfen oder bei den Konstruktionsmechaniker/innen aus Metall Rosen formen. Unsere Intention dabei: Mädchen können hier (mädchen-untypische) Berufe kennen lernen, zum einen durch Befragung der Azubis, zum anderen durch den Umgang und das Ausprobieren mit verschiedenen Materialien und Werkstoffen.

Weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass dieses Ausprobieren für die Mädchen wichtig ist um einen Zugang zu neuen Berufsfeldern zu bekommen und sie auch mit Interesse und Spaß dabei waren, haben wir die BIT weiterentwickelt. Wir führen seit diesem Schuljahr Werkstatttage durch. Sie finden in unserer AWO Jugendwerkstatt im Rahmen des Schulfachs Arbeitslehre statt. Die Schüler/innen haben die Wahlmöglichkeit zwischen den Arbeitsbereichen Holz und Metall. Bei diesem Angebot darf die ganze Klasse mitmachen, wobei wir darauf achten, dass die Mädchen in einer geschlechtshomogenen Gruppe arbeiten können.

Ein weiterer Baustein ist der Wochenend-

workshop „Mädchen planen ihre Zukunft“. Unsere Intention hierbei ist es anhand von verschiedenen Übungen, Spielen und durch Ansprechen der Phantasie zu vermitteln: Zukunft ist kein Berg über den uns jemand rübertragen muss (Eltern, „Märchenprinz“), sondern Zukunft ist – ein Stück weit jedenfalls – selbst planbar. Du kannst es selbst in die Hand nehmen.

Der Workshop zur Vorbereitung auf das Betriebspraktikum dient der Abklärung von Fragen wie: Was erwarte ich vom Praktikum? Was wird von mir erwartet? Was kann mir das Praktikum bringen etc.

Die Begleitung und Auswertung des Betriebspraktikums beinhaltet Besuche, evtl. das Besprechen von Problemen, schauen was gefällt den Mädchen gut oder nicht so gut sowie den Transfer der ersten Erfahrungen in der Berufswelt und Tipps an die „jüngeren“ Schüler-/innen.

Bei den Betriebserkundungen ist es wichtig, neben dem Erkunden von traditionellen Mädchen- und Frauenberufen, die „Hitliste“ der von Mädchen angestrebten Berufe zu erweitern. Es werden hier bewusst auch mädchen-untypische Bereiche ausgewählt, geeignet sind Betriebe, in denen gerade Mädchen und Frauen arbeiten. Die Mädchen sollen unterstützt werden, mit den Fachfrauen ins Gespräch zu treten, um so, auf praktischem Weg, Berufe kennen zu lernen und somit das eigene Spektrum zu erweitern.

Es gibt Spiele rund um das Thema Berufsorientierung und Lebensplanung.

Die einzelnen Bausteine:

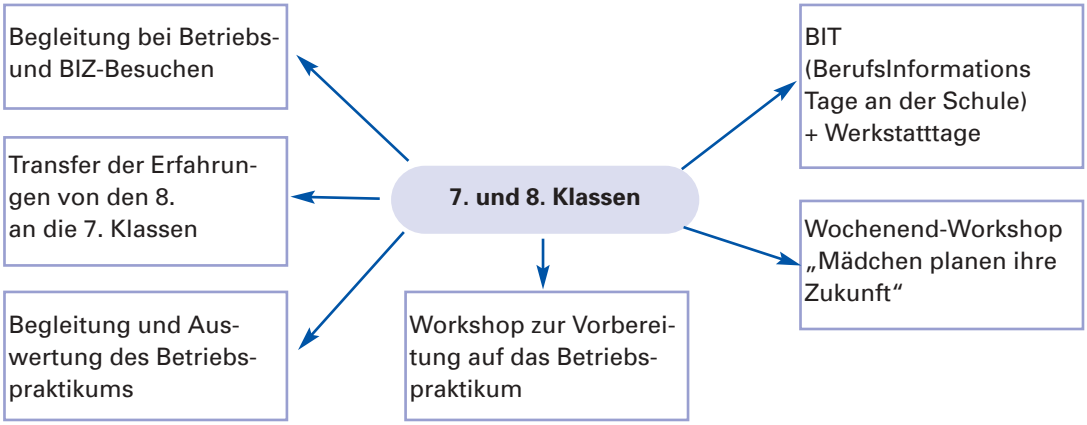

Abbildung 1

Mit den Mädchen der neunten Klassen wird dann konkret an der Ausbildungsplatzsuche und an Bewerbungen gearbeitet.

Die einzelnen Bausteine:

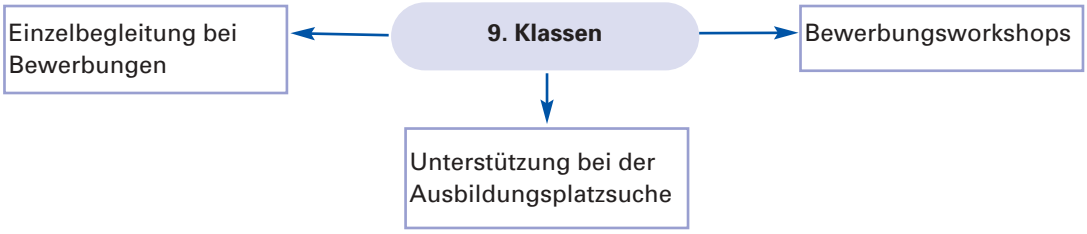

Abbildung 2

Die Arbeit mit den Lehrer/innen und der Schule

Um ein ganzheitliches Betreuungskonzept zu realisieren und die Mädchen bedarfsgerecht zu unterstützen und zu fördern, ist eine Kooperation mit den zuständigen Klassenlehrer/innen sehr wichtig. In gemeinsamen Arbeitstreffen werden Unterstützungs- und Kooperationsmöglichkeiten entwickelt und die Durchführung gemeinsamer Projekte beispielsweise im Bereich Berufsorientierung koordiniert. Des Weiteren unterstützen und begleiten wir Projektmitarbeiterinnen die Lehrer/innen bei Schulaktivitäten (Klassenfahrten, Wandertage und Schullandheimaufenthalte). Wir sind täglich an der Schule, um für die Mädchen und für die Lehrer/innen ansprechbar und präsent zu sein. Um eine feste Anlaufstelle an der Schule zu haben, ist in nächster Zeit ein MiA-Container auf dem Schulgelände geplant.

Resümee

Zum einen stellen wir fest, dass es in Bereichen, in denen Motivationsarbeit (z.B. bei der Berufsorientierung) hilfreich ist, dorthin zu gehen, wo Mädchen und Jungen sind. Pädagog/innen sollten hier nicht auf eine „Komm-Struktur“ setzen, sondern die Jugendlichen aufsuchen. Durch die enge Kooperation mit der Schule, kann für die Mädchen mehr erreicht werden.

Der Stadtteil

St. Leonhard/Sündersbühl ist Stadterneuerungsgebiet, d.h., es ist gekennzeichnet von zahlreichen Häuserblocks in schlechtem baulichem Zustand und mit z.T. schlechter Ausstattung. Der Migrant/innen-Anteil liegt weit über dem Stadtdurchschnitt.

Es gibt zwei Haupt- und zwei Grundschulen, keine weiterführenden Schulen. Belastet wird der Stadtteil durch die Müllverbrennungsanlage und den damit verbundenen Zulieferverkehr, generell gibt es sehr viel Durchgangsverkehr.

Es gibt einen hohen Anteil an Sozialwohnungen. Viele Kinder und Jugendliche leiden unter beengten Wohnverhältnissen und/oder sind von anderen sozialen Benachteiligungen betroffen. Spielen vor den Häusern wird meist nicht geduldet und führt mitunter zu Konflikten der Hausbewohner/innen untereinander. In verschiedenen Gebieten des Stadtteils (z.B. in der Nähe des Übergangswohnheims für Aussiedler/innen) gibt es Probleme mit Alkohol- und Drogenmissbrauch.

Die Mädchen

Wir erleben bei vielen Mädchen unserer Zielgruppe Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer Situation, z.B. die schwierige Phase Pubertät, sowie mangelnde Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern hinsichtlich Schule, Lernen und Berufswahl. Diese Punkte haben Zuwanderinnen sicherlich gemeinsam mit deutschen Mädchen aus sozialen Brennpunkten.

Dann gibt es aber auch unterschiedliche Situationen, beeinflusst vom Herkunftsland und auch der Familiengeschichte: Es gibt in unserer Zielgruppe neben den deutschen Mädchen und vielen anderen Nationalitäten zwei größere Gruppen – die Mädchen türkischer Herkunft (viele in Deutschland geboren) und Mädchen die als Aussiedlerinnen nach Deutschland kommen. Diese beiden Gruppen sind in unserer Arbeit prozentual am stärksten vertreten.

Wohnsituation, Familie und Alltag

Von den meisten Mädchen hören wir, dass ihre Wohnsituation sehr beengt ist, sie teilen ihr Zimmer mit den Geschwistern, manchmal haben die Eltern kein eigenes Schlafzimmer und schlafen im Wohnzimmer, das tagsüber von der ganzen Familie genutzt wird.

Viele Mädchen ernähren sich ungesund, ohne Obst und Gemüse mit Fertigprodukten; wenn sie überhaupt ein Frühstück zu sich nehmen, kann es auch mal eine Tüte Chips sein. Aus Erzählungen entnehmen wir, dass sie entweder morgens keinen Appetit hätten, oder dass es normal sei, dass sie den ganzen Tag nichts essen würden. Diese ungesunde Ernährung konnten wir auch immer wieder auf Klassenfahrten beobachten. In diesem Zusammenhang muss noch erwähnt werden, dass nur wenige Mädchen Sensibilität für den eigenen Körper entwickeln konnten. Bei manchen Mädchen spielen Hygiene und Körperpflege eine eher untergeordnete Rolle. Wir erleben selten, dass Mädchen Sport treiben bzw. Sportvereine besuchen.

Die Mädchen sind auch häufig im häuslichen Alltag eingebunden, somit ist es oft schwierig für sie, an Angeboten teilzunehmen. Wir führen auf unsere enge Einbindung an die Schule zurück, dass viele Mädchen v.a. türkischer Herkunft bei unseren Aktivitäten teilnehmen dürfen. Beispiel „MiA nightparty“ mit Übernachtung: hier kamen teilweise Eltern vorbei, die ihre Töchter brachten und sahen sich auch gleich unsere Räumlichkeiten genauer an.

Ansonsten erfahren wir von der Schule, dass das Interesse der Eltern an Elternabende oder am Gesprächsbedarf von Seiten der Lehrer/innen sehr gering ist. Die Mädchen bekunden, die Eltern hätten keine Zeit. Es könnte

sein, dass auch mangelnde Sprachkenntnisse der Eltern ein Grund hierfür sind.

Nicht zuletzt gehört zur Lebenssituation vieler Zuwanderinnen der oft erlebte Rassismus, der sie im Alltag begleitet. So erleben wir bei einer gemeinsamen U-Bahn-Fahrt, wie ein vietnamesisches Mädchen von anderen Fahrgästen angestarrt und gemustert wird, oder erfahren vom tätlichen Übergriff auf ein dunkelhäutiges Mädchen in der Nähe unserer Schule.

Sprachsituation, Schule und Beruf

Vor dem Hintergrund des Bildungsniveaus und der Schulart des Herkunftslandes kann der Wunsch, einen höheren Bildungsabschluss zu erzielen oder einen akademischen Beruf zu ergreifen, durchaus realistisch sein. In Deutschland wird dies für die Zuwanderinnen schwieriger. Die Mädchen besuchen zunächst die Hauptschule, sicherlich schaffen auch nicht alle deutschen Mädchen den Sprung auf eine weiterführende Schule. Aber die Ausgangssituation von Zuwanderinnen ist hier deutlich schlechter, als bei deutschen Mädchen. Es spielt eine große Rolle wie alt die Mädchen sind, wenn sie nach Deutschland kommen. Mit zunehmendem Alter bleibt ihnen weniger Zeit Lernstoff und Sprachdefizite auszugleichen. Zusätzlich zu den Anforderungen der Schule, sind sie mit vielen Veränderungen konfrontiert z.B. Migration und Pubertät. Die Chancen eine weiterführende Schule zu besuchen, werden mit steigendem Einreisealter geringer. Wir erleben, dass Mädchen einem zusätzlichen Druck ausgesetzt sind, wenn Eltern am Traum eines Studiums festhalten, oft in Unkenntnis des hiesigen Bildungssystems.

Die Deutschkenntnisse, auch der hier geborenen Mädchen türkischer Herkunft sind oft unterschiedlich. Zuhause und in der Nachbarschaft wird meist nur türkisch gesprochen. So bemerken wir beispielsweise nach den Sommerferien eine Verschlechterung der deutschen Grammatik/Sprache.

Zu den oben genannten Punkten kommt hinzu, dass für unsere Zielgruppe der Zugang zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt schwierig ist. Die Mädchen konzentrieren sich zusätzlich noch auf eine sehr eingeschränkte Zahl von Berufen (klassische Frauenberufe mit geringen Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten) und bewegen sich somit in einem engen Segment des Arbeitsmarktes.

Freizeitgestaltung

Wir erleben eigentlich bei allen Mädchen unserer Zielgruppe eine ausgeprägte „Stadtteilverbundenheit“. Sie kennen sich wenig in der Stadt aus, sind wenig mobil, auch aufgrund geringer finanzieller Möglichkeiten. Immer wieder stellen wir fest, dass das Freizeitverhalten der Mädchen eingeschränkt ist, d.h. es erschöpft sich in TV-Serien schauen, Musik hören, sich mit Freundinnen auf der Straße treffen oder SMS verschicken. Von den Eltern erhalten sie wenig bis keine Anregung zur Freizeitgestaltung. Auch hier spielt natürlich die eingeschränkte finanzielle Situation eine große Rolle.

Die Eltern haben häufig viele eigene Probleme und können auf Wünsche und Schwierigkeiten ihrer Kinder wenig eingehen. Deshalb finden wir es ganz wichtig, dass wir mit unseren Angeboten Alternativen zur Freizeitgestaltung bieten, anhand derer wir auch zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Mädchen beitragen. Sie können sich in verschiedenen Workshops ausleben und austoben. Wir müssen immer wieder feststellen, dass das Interesse der Eltern an den Produkten der Workshops und den Aktivitäten (d.h,. z.B. Teilnahme der Mädchen an einem Hip-Hop-Festival, Premiere des selbst gedrehten Videos etc.) sehr gering ist.

Abschluss

Wir versuchen in unserer Arbeit die Mädchen nicht nur vor dem Hintergrund ihrer Herkunft zu sehen, sondern wir nehmen jedes Mädchen als ein Individuum wahr. Es gibt Unterschiede (Sitten und Gebräuche), die wir nicht ignorieren, aber auch Gemeinsamkeiten (z.B. Pubertätsprobleme, Konflikte im Elternhaus, Zukunftspläne und Träume), welche Mädchen mit unterschiedlicher Herkunft verbinden können.